Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 29

Artikel: Zur Berittenmachung der Hauptleute der Infanterie

Autor: C.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-30472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

228.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 29 Basel, 19. Juli **1913**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Zur Berittenmachung der Hauptleute der Infanterie. — Die Erleichterung des Gepäcks der Infanterie. — Kriegsgeschichte und Quellen. — Die Küstenverteidigung Hollands. — Ausland: Spanien: Versuche mit einem Karren für Munition der Gebirgsartillerie. — Schweden: Armeehaushaltsplan. — Norwegen: Gebirgsartilleriematerial. Entfernungsmesser. — Dänemark: Oberkommando. — Bulgarien: Ueber die Schießausbildung der bulgarischen Infanterie. — Amerika: Ein neues Schnellfeuergewehr in der amerikan. Armee.

Zur Berittenmachung der Hauptleute der Infanterie.

(Korrespondenz.)

Die allgemein freudig begrüßte Berittenmachung der Kompagniechefs bei der Infanterie und die Tatsache, daß trotz dem Fakultativum für den Wiederholungskurs 1912 weitaus die meisten Kompagniechefs beritten einrückten, beweist wieder, daß man bei uns immer nur etwas *verlangen* muß und daß es dann geht. Wer weiß, daß er berittenen Dienst zu tun hat, der hat heutzutage Gelegenheit, sich auch in dieser Beziehung auf den Dienst vorzubereiten. Und diese Vorbereitung ist nur die Pflicht und Schuldigkeit eines Milizoffiziers.

Daß die Berittenmachung im Wiederholungskurs 1912 eine zum Teil sehr dürftige war, darf allerdings nicht verschwiegen werden und dies ist nicht bloß daraus zu erklären, daß wir uns im Uebergangsstadium befanden. Die Gründe sind vielmehr auch darin zu suchen, daß die meisten Offiziere (höhere und niedere) über den *Zweck der Berittenmachung* anders dachten, als der Schreiber dieser Zeilen, dem man als Bataillonskommandant seines bescheidenen Ortes ein paar Gedanken darüber gestatten möge.

Für die Berittenmachung der Kompagniechefs wurde allerdings mit Recht geltend gemacht, der Hauptmann habe den anstrengendsten Dienst in der Kompagnie, er sei der erste und der letzte auf dem Platz, müsse am meisten marschieren, während des Marsches an die Spitze des Bataillons vorlaufen, um Befehle in Empfang zu nehmen, müsse seine Kompagnie auf dem Marsche überwachen und könne sie zu Fuß nur ungenügend überblicken usw.; auch könne ihm das Pferd beim Vorpostendienst große Dienste leisten und ihn überhaupt für seine Hauptaufgaben frisch erhalten. Diese Gründe sind alle zutreffend, aber der Hauptgrund scheint uns damit nur gestreift worden zu sein. Man glaubt also es genüge, wenn der Infanteriehauptmann nur ein *Tragtier* bekomme, das gerade genüge, um ihn auf der Straße fortzubewegen, ihm auch wohl ermögliche, ein Träblein an die Spitze des Bataillons oder gar einen kleinen (in unserer Armee so beliebten und den Milizoffizier so sehr verratenden) „Schaugalopp“ zu machen. Wir sind anderer Meinung. *Der Hauptgrund zur Berittenmachung muß darin erblickt werden, daß die größere Beweglichkeit der Kompagniechefs dem Bataillon vor allem für's Gefecht zugute kommen soll.* Beim Eintritt ins Gefecht, wenn die Kompagniechefs vom Bataillonskommandanten im Gelände orientiert werden und ihre Befehle erhalten sollen, da ist Gelegenheit zu Schaugalöppchen. Aber nicht nur zu dem, sondern auch zum eigentlichen Terrainreiten. Hier gilt es rasch und quer durchs Gelände vorwärts zu kommen, um selbst zu sehen und den Abschnitt kennen zu lernen, in den die Kompagnie hinein soll. Dabei ist das Pferd so lange zu benützen, als es die feindliche Sicht erlaubt; wohlverstanden nicht länger. Kommt dann die Kompagnie heran, so reitet der Kommandant ihr entgegen und kann seine Befehle in *voller Kenntnis der Sachlage* geben, während er früher atemlos seiner Kompagnie voraus lief und trotzdem *unvorbereitet*, oft ohne Befehle in seinen Abschnitt kam, meistens ohne ihn vorher überblickt zu haben. Daraus resultierte natürlich die schlechte Geländebenützung und anderes mehr. Vor allem kamen im Renkontre Ueberraschungen vor. Der Kompagniechef, der vielleicht keine Befehle erhalten hatte und selbst nicht sehen konnte, ließ nicht rasch genug die richtige Formation annehmen. Kurz im *Gefecht* liegt der Hauptvorteil der Berittenmachung und meine Kameraden werden mit mir einig gehen, wenn ich feststelle, daß es heute um die Befehlsgebung vor dem Gefecht besser steht als früher.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß der Kompagniekommandant nicht nur darnach trachten soll, sich gut beritten zu machen, *sondern sich im Reiten, vornehmlich im Terrain auch zu üben.* Geht die Infanterie von der Straße ab, so durchschreitet sie ein Gelände, das meistenteils schwieriger als das sein wird, das die Artillerie zum Auffahren sich aussucht. Und doch wird zur Stunde noch der Artillerieoffizier punkto Reiterei ein klein bischen von oben herab auf seinen berittenen Kameraden von der Infanterie blicken — vom Kavallerieoffizier nicht zu reden. Die Stärke der Kavallerie als Kampfwaffe (man denke insbesondere an die Mitrailleurs), liegt auch einzig in der großen Beweglichkeit. Und wenn unser gemeiner Kavallerist auch

nicht gerade schön reitet und nichts von feinen Hülfen versteht, so reitet er doch wenigstens forsch und kommt im allgemeinen überall durch. *Dazu wird er erzogen.* Er bleibt solange zu Pferd, als es ihn trägt und steigt erst ab, wenn das Schützengefecht und die feindliche Sicht es erfordert. Können wir das vom berittenen Infanterieoffizier auch sagen, obwohl er *Offizier* ist? Leider heute noch nicht. Noch weicht er — und es fehlt ihm dabei an höheren Vorbildern nicht — den Hindernissen aus, sucht sich mit viel Zeitverlust ein Brücklein über den Graben, obwohl dieser auch sonst zu nehmen ist, oder er steigt sogar an einer Böschung ab, nicht wissend, daß das Reitpferd mit seinen vier Beinen da ganz leicht herauf oder herunter kommt. Es ist eine Tatsache, daß man vielen Reitern überhaupt noch beibringen muß, was das Durchschnittspferd im Terrain zu leisten imstande ist, wenn man es nur von ihm verlangt. Schone man es dafür auf der harten Straße, lerne man von der Kavallerie den Tempotrab kennen, „haudere“ nicht unnütz, lasse die überflüssigen Renommiergalöppchen bleiben und übe die Pferdepflege aus. So wird man viel weiter kommen. Und wenn beim Kavalleristen dies alles in so kurzer Ausbildungszeit möglich ist, so muß es einem *Offizier*, auch wenn er von einer andern Waffe ist, außer Dienst auch möglich werden. Die Grundlage wird in zwei Diensten gelegt und die Offiziersgesellschaften organisieren erfreulicherweise immer mehr Terrainkurse auf Bundespferden. Da ist die Gelegenheit, sich weiter auszubilden; und für die Lehrer, bei ihren Schülern etwas *Reitergeist* zu pflanzen. — Wie dargetan, kann ihn auch der berittene Infanterieoffizier brauchen, und wir müssen mit der sowieso kläglichen Auffassung vom *„Tragtier des Kompagniechefs“ baldmöglichst abfahren.*

C. F.

Die Erleichterung des Gepäcks der Infanterie.

Nach Mitteilungen, die bei der Beratung des Geschäftsberichtes des Militärdepartements in der Bundesversammlung gemacht worden sind und nach weiteren Ausführungen, die letzter Zeit in der Tagespresse zu lesen waren, sollen noch im laufenden Jahre Erprobungen mit einem erleichterten — vereinfachten kann man wohl kaum sagen — Infanteriegepäck vorgenommen werden.

Diese neue Packungsart besteht aus zwei Teilen: dem eigentlichen Tornister und einer mit diesem auf einfache Art zu befestigenden und abzulösenden Tornistertasche. Dazu kommen eine in Rollenform unterhalb des eigentlichen Tornisters zu tragende Zeltdecke aus warmem, wenig durchlässigem Stoff, die zugleich als Mantel dienen kann und eine auf der Tornistertasche oder dem Tornister festzuschnallende Tasche für die Munition, die in den Patronenbehältern nicht untergebracht werden kann. Im Tornister werden verpackt ein Hemd, ein Paar Socken, das Taschentuch, das Handtuch, der Brotsack mit Inhalt, das Eßbesteck, der Putzsack, die Feldmütze und unter Umständen eine Notration. In die Tornistertasche kommen das zweite Hosenpaar, die übrige Leibwäsche, das zweite Paar Schuhe, ein Lisner und das Dienstbüchlein. Außen am Tornister werden befestigt die Feldflasche, das Kochgeschirr und das Schanzwerkzeug. Tornister und Tornistertasche bestehen aus imprägniertem Wagendeckenstoff.

Ist die neue Packvorrichtung schon an sich etwas leichter, als der bisherige Tornister, so bedeutet der Wegfall des Mantels, der nur noch als Winterausrüstung im Bedarfsfalle ausgegeben werden soll, eine weitere Gewichtserleichterung. Die größte Erleichterung — sie wird mit 6 kg angegeben — soll aber durch die Zweiteilung der Packung herbeigeführt werden. Es ist nämlich vorgesehen, daß die Tornistertasche zumeist nachgefahren und nur in Ausnahmefällen vom Manne getragen wird. Die Lösung der Frage der Gepäckserleichterung wird also auf dem nämlichen Wege gesucht, wie es in Frankreich geschehen ist. Nur soll sie bei uns keiner Vermehrung der Kompagnie- bezw. Bataillonsfuhrwerke rufen, wie das bei den Franzosen der Fall ist, sondern man wird sich mit dem bisherigen Stande begnügen können, weil durch die Einführung der Fahrküchen der bisher mit Küchenmaterial und Lebensmitteln belastete Kompagniewagen für andere Zwecke frei geworden ist. So lautet es wenigstens in den Tagesblättern.

Das Nachfahren eines beträchtlichen Gepäckteiles, der Wegfall des Mantels als dauerndes Ausrüstungsstück und die Einführung eines leichteren Materials zur Herstellung der Tornister sind somit die springenden Punkte für die beabsichtigten Versuche und die Lösung der Erleichterungsfrage, die allerdings bei uns schon lange auf der Tagesordnung steht. Es verlohnt sich vielleicht, diese Punkte einer genaueren Betrachtung auf ihre Zweckmäßigkeit zu unterziehen und dabei auch sich gegenwärtig zu machen, wie man anderen Ortes hierüber denkt. Dabei verwahrt man sich aber ausdrücklich gegen jede Unterschiebung, diese Betrachtungen entsprängen bewußter Stimmungsmacherei. Sie gründen sich lediglich auf die Ueberzeugung, daß es in allen diesen Dingen noch nie geschadet hat, auch die Kehrseite der Medaille einer eingehenden Würdigung wert zu erachten.

Gewiß gewährt das Nachfahren des Gepäckes, sei es nun ganz oder nur teilweise, den Truppen einen großen Vorteil. Es erleichtert vor allem dem Infanteristen die Anstrengungen langer Märsche in Staub und Hitze, bergauf und bergab. Die Führer aller Zeiten haben zu diesem Mittel der Erleichterung gegriffen. Und es ist unter Umständen eine schwere Versündigung an der Truppe und ihrer Gefechtstüchtigkeit, wenn von diesem Nachfahren kein Gebrauch gemacht wird. Aber immerhin „unter Umständen“. Das heißt, man muß sicher sein, daß das, was nachgefahren wird, bei Zeiten wieder zu Handen der Truppe ist, oder man darf nur das nachfahren lassen, was die Truppe, ohne Schaden zu nehmen, für einige Zeit entbehren kann.

Nun werden allerdings viele gleich mit der Behauptung bereit sein, dieses „bei Zeiten zur Hand haben“ lasse sich sehr wohl einrichten. Es brauche nur ein bischen Ordnung und guten Willen bei den Fuhrwerken, richtige Anordnungen für die Trains und dann könne es nicht mehr fehlen. Bleibt man doch bei seiner Meinung, so wird das schwere Geschütz der Manöverbeispiele aufgefahren und aufgezählt, wie viele Mal schon